

Berlin im Spiegel der Kunst – eine Zeitreise

Bei Samuelis Baumgarte bietet die Schau „Berlin–Stadt der Extreme“ ab Freitag einen komprimierten Überblick über das künstlerische Schaffen in der und über die Metropole. Ein Charity-Abend zur Eröffnung fördert das erfolgreiche Patientenprojekt „Dr. Clown“ in Bethel.

Heike Krüger

Bielefeld. Von einem „großen musealen Wurf“ spricht Galerist Alexander Baumgarte hinsichtlich der Schau, die er mit Marcus Erlenbauer für sein Haus am Niederwall kuratiert hat. Das ist nicht übertrieben. Mehr als 100 Werke von rund 50 Künstlerinnen und Künstlern illustrieren ab Freitag die Bedeutung der Metropole Berlin als Motor der Moderne. Dies in großer thematischer Bandbreite und handwerklicher Vielfalt, entlang eines ganzen Jahrhunderts. Bis auf vier sind alle Werke käuflich.

Seit jeher sei die Stadt „einziger kultureller Resonanzraum künstlerischer Innovation“, so Baumgarte. Zugleich sei sie Ort gesellschaftlicher Umbrüche und Spiegel politischer Extreme.

Beeindruckend üppige Bandbreite der Kunst-Positionen

Die Ausstellung, die Freitag um 17 Uhr eröffnet wird (für Kurzsitzschlossene gibt es eine Abendkasse), trägt den Untertitel „Zwischen Ernst Ludwig Kirchner und der Gegenwart“. Beispielt wird das Galerie-Untergeschoss mit der Book-Lounge, der Treppenaufgang und das Obergeschoss – bis zum 9. Januar 2027. Eine weitere Besonderheit: Die Vernissage wird kombiniert mit einem Charity-Event zugunsten des Projekts „Dr. Clown“ der Gerontopsychiatrie des Evangelischen Klinikums Bethel (EvKB). Bethelvorstand Pastor Böttolt Haase wirkt an der Eröffnung mit.

Der Erlös des Abends – Eintrittsgelder und der Verkauf von Unikaten von Oliver Thie und Astrid Lowack – kommt vollständig den von Bodelschwingschen Stiftungen zugute, als deren Botschafter sich Alexander Baumgarte seit 2022 einsetzt. Birgit Vogel von der



Birgit Vogel (von links), Leiterin gerontopsychiatrische Tagespflege/EvKB, Kurator Marcus Erlenbauer und Waltraud Senfft, Referentin Abteilung Spenden der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel vor der Eröffnung der außergewöhnlichen Schau. Im Vordergrund Käthe Kollwitz' Plastik „Mutter mit zwei Kindern“.

Fotos: Peter Unger

gerontopsychiatrischen Tagespflege des EvKB erläuterte im Vorfeld die Bedeutung des Projekts „Dr. Clown“: „Hier werden spielerisch, über den Humor dementiell erkrankte Menschen angesprochen. Allzu oft sind es ja diese Erkrankungen, die die Gesellschaft ausblenden und wegschieben möchte“, machte sie auf die Sichtbarmachung der Arbeit aufmerksam. Bethel-Sprecher Johann Vollmer verwies auf die enge Verknüpfung Bethels mit Berlin. Und Waltraud Senfft aus der Abteilung Spenden in Bethel freute sich, dass die so wichtige Arbeit des Projekts mit Hilfe der Galerie weiterlaufen könne.

Was ist nun zu sehen in der Schau? Vom Kaiserreich über die Weimarer Republik, die Zeit der Nazi-Diktatur bis zur

Teilung und Wiedervereinigung reichen die künstlerischen Zeitzeugnisse. Dass die Stadt an der Spree eine wichtige Rolle bei der Entwicklung

der Bildsprachen der Moderne einnimmt, wird beim Gang entlang der Exponate greifbar. Malerei, Zeichnungen, Grafik, Skulptur und Fotogra-

fie, geschaffen von klingenden Namen der Kunstgeschichte, weisen bis in die heutige Zeit. Mit mehreren Werken vertreten ist Ernst Ludwig Kirchner (1880-1938): Als „Herzstück“ der Schau bezeichnet die Kuratoren seine monumentale „Liegende nackte Frau“ von 1927/28, auffällig platziert gegenüber dem Zugang zum großen Saal. In ihrer farbigen, lasziven Selbstverständlichkeit steht sie in Kontrast zur kauernden „Mutter mit zwei Kindern“, einer berührenden Bronzeskulptur der Anwältin der kleinen Leute, Käthe Kollwitz, von 1932-36.

In schneller Folge und schlüssiger Hängung folgen Werke herausragender Namen wie Max Liebermann und Lesser Ury (seine Caféhauszene aus den 1920er Jahren



Das Spektrum reicht bis in die heutige Zeit, hier ein aktuellerer Zugriff auf das Sujet mit dem Titel „Klaus O. am Alexanderplatz“, Dispersion auf Nessel von Rainer Fetting (1978).

Foto: Peter Unger

zeigt großstädtische Grandezza), die für das weltoffene, urbane Berlin des frühen 20. Jahrhunderts stehen. Werke von George Grosz, Heinrich Zille, Carl Hofer, Max Kaus, Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff, Emil Nolde und Oskar Schlemmer „spiegeln kulturellen Aufbruch, aber auch soziale Gegensätze, politische Spannungen und eine Gesellschaft im Wandel“, so Baumgarte.

Jäh beendet wurde die Freiheit der Moderne mit der Machtübernahme der Nazis. Kunst gerät in den Dienst politischer Ideologie. Den Kuratoren ist es gelungen, an zwei Leihgaben zu gelangen – Fotografien der den Nazis dienbaren Leni Riefenstahl aus deren Olympia-Zyklus, stählerne Athletenkörper vor dräuendem Himmel. Dem gegenüber: frühe Werke der Mutter Baumgarte, Ruth Baumgarte, die 1942 und 1943 „im Verborgenen“ (so der Sohn) an ihrem Wohnsitz in Berlin-Karlshorst, in den Motiven „Zigeuner im Regen“ und „Arbeiter auf dem Dach“ der Diktatur ihre humanistische Überzeugung entgegnete.

Berlin nach 1945, dann die Zeit der Insel-Existenz nach dem Mauerbau, prägende Positionen der Ostberliner Kunst versus der „Neuen Wilden“ im Westen, Wiedervereinigung und Berlin als Zentrum von Fluxus und Happening repräsentieren etwa Harald Metzkes, Cornelia Schleime (Ost). Sowie Rainer Fetting, Salomé und Helmut Middendorf im Westen der Stadt. Später dann Wolf Vostell, Heike Ruschmeyer, Norbert Bisby, die für die ungebrochene kreative Kraft Berlins stünden, so Baumgarte: „Diese Werke treten in Dialog miteinander, sie zeigen Berlin als Laboratorium der Moderne.“ Der Bielefelder Aufschlag bietet die seltene Chance einer spannenden, komprimierten künstlerischen Zeitreise.